

Begrüßung:

Herzlich willkommen zum heutigen Gottesdienst! Es ist der 14. Sonntag nach Trinitatis. Wir haben uns versammelt im Namen Gottes +

Liebe Gemeinde

Immer wieder das Gleiche: Wenn es mir schlecht geht, dann vergesse ich zu gerne, wie viel mir schon in meinem Leben geschenkt wurde. Geht es mir aber wieder gut, dann kommt mir das selbstverständlich vor.

Der 14. Sonntag nach Trinitatis hilft dem Gedächtnis auf die Sprünge und öffnet die Augen für den, von dem all das Gute kommt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“, so ruft uns der Wochenspruch zu. Wer dankbar auf sein Leben blickt, der ist nicht nur glücklicher, der lebt auch in Gottes Geist.

Der Geist Gottes, der es uns erlaubt, kindlich zu Gott zu beten und von ihm Gutes zu empfangen, weckt auch die Erinnerungen an die Wohltaten Gottes. Dankbarkeit hat verändernde Kraft.

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis (09:30 Verden und 11:00 Brunsbrock) über 1.Thess 5, 14 – 18 (05.09.2021):

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sein mit euch allen. Amen.

Der Text für die heutige Predigt ist ein Abschnitt aus dem ersten Brief an die Thessalonicher im fünften Kapitel. Der Apostel Paulus schreibt dort:

„14 Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. 16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

Lasst uns beten: Herr, wir sind versammelt, um dein Wort zu hören. Wir bitten dich: nimm alle Gedanken weg, die uns von dir trennen. Erleuchte unsern Verstand durch deinen Heiligen Geist und führe uns zur Erkenntnis deiner Wahrheit. Lass uns deinen guten, gnädigen Willen erkennen und danach leben, dir zum Lob und uns zum Heil. Amen.

Liebe Gemeinde,

es ist doch eine Selbstverständlichkeit, dass wir die Menschen, die wir lieben auch ermahnen, oder?

Denken Sie doch einmal über diesen Satz nach: Die Menschen, die wir lieben, die ermahnen wir auch. Wie ist das gemeint?

- Stille -

Der Satz stimmt. Stimmt´s?

Also denken Sie zurück an Ihre eigene Kindheit.

Denken Sie an die Zeit, in der Sie Ihre Kinder erzogen haben oder zurzeit erziehen.

Und ihr, liebe Jugendliche, denkt an die Diskussionen mit euren Eltern, die sich abspielen, wenn eure Meinungen und die Meinungen eurer Eltern aufeinanderprallen.

„Komm vor dem Dunkelwerden nach Hause!“ – Klar, wir lieben unsere Kinder und sagen dies, weil es im Dunkeln gefährlicher ist, sich im Straßenverkehr zu bewegen.

„Fang rechtzeitig an, für die Klassenarbeiten zu lernen.“ – Klar, wir lieben unsere Kinder und möchten, dass sie einen möglichst guten Schulabschluss erreichen und ihre Talente nicht so einfach verschleudern.

Dies sind nur zwei Beispiele.

Und Ermahnungen bekommen ja nicht nur unsere Kinder ab, sondern auch alle anderen Menschen, die uns etwas bedeuten, die wir lieben.

„Rauch´ nicht so viel!“

„Beweg´ dich mehr!“

„Geh´ nun endlich zum Arzt!“

„Sprich´ dich mit deiner Schwester aus!“

Ermahnungen, die wir geben bzw. hören, weil wir andere Menschen lieben, weil uns andere Menschen lieben.

Der Apostel Paulus und seine beiden Mitarbeiter, Silvanus und Timotheus, sie lieben die Thessalonicher. Sie mögen diese junge Gemeinde, die sie in der Stadt Thessalonich vor wenigen Jahren bei einem Aufenthalt gegründet haben.

Ihnen haben sie Jesus Christus verkündigt, in ihm sind sie gegründet. Das ist die Basis.

Es wird aber noch eine kleine Gemeinde in der Stadt gewesen sein.

An diese Gemeinde geht nun ein Brief, an dessen Ende wir die eben gehörten Zeilen finden, die mit dem Satz „Wir ermahnen euch aber:“ beginnen.

Wir können diesen Text in zwei Abschnitte einteilen:

Die Verse 14 – 15 enthalten verschiedene Mahnungen.

In den Versen 16 – 18 finden sich Aufforderungen zur christlichen Lebenspraxis.

Kommen wir zum ersten Abschnitt:

V 14 – 15: Verschiedene Mahnungen

„14 Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“

Ermahnungen geschehen aus Liebe, das ist ja meine Ausgangsthese. Diese muss nun auch auf die Ermahnungen dieser Verse anwendbar sein.

Am letzten Sonntag haben wir in der Epistel hören können: „Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben.“

Das hat der Apostel Johannes geschrieben.

Heute nun führt Paulus aus, wie ein liebendes Miteinander in einer christlichen Gemeinde aussieht:

- die Nachlässigen zurechtweisen,
- die Kleinmütigen trösten,
- die Schwachen tragen,

- mit jedermann geduldig sein.

Zurechtweisen, trösten, tragen und geduldig sein, das verstehen wir sofort, das können wir und das tun wir auch.

Aber: Was bedeutet es nachlässig, kleinmütig, schwach zu sein. Wer sind die Nachlässigen, Kleinmütigen, Schwachen?

Die Nachlässigen sind die, die einen faulen, ungeordneten Lebenswandel führen. Es hat damals einige Gemeindeglieder gegeben, die es aus scheinbar geistlichen Gründen abgelehnt haben zu arbeiten.

Paulus weist einige Verse vor unserem Predigttext aber schon daraufhin, dass die Thessalonicher „mit eigenen Händen“ arbeiten sollen. Sie sollen sich nicht in die „Hängematte“ der Gemeinde fallen lassen, sondern für ihren Lebensunterhalt selber sorgen.

Diese gilt es zurechtzuweisen. Sie auf die richtige Spur zu setzen.

Vielleicht gilt es heute diejenigen unserer Gemeindeglieder, die nicht mehr ihre Gemeindebeiträge bezahlen, zu ermahnen, darauf hinzuweisen, dass die Arbeit in der Gemeinde von den Gottesdiensten über die Gruppen bis hin zur Seelsorge ohne Geld nicht läuft. Und sie nur funktioniert, wenn eben alle ihren Beitrag dazu leisten.

„Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen.“

Es gibt in der Gemeinde Mitchristen, die kleinmütig sind, die einen kleinen Mut, die wenig Mut haben ihr Leben zu leben, ihren Glauben als Schutzschild gegen die Wirrnisse, gegen die Höhen und Tiefen des Lebens einzusetzen.

Es gibt diejenigen, die schwach werden angesichts der schwierigen Situation, in der sie leben. Oder die schwach und müde werden angesichts der schwierigen Situation, in der sich die Gemeinde befindet – damals unter der Bedrohung der Verfolgung und heute durch die Feststellung, dass die Gemeinden kleiner werden und die Arbeit von den wenigen kaum noch zu schaffen ist.

Ja, manche leiden darunter. „Wie schön war es noch vor 20 Jahren, als die Kirche sonntags voll war! 20 Bläserinnen und Bläser, dazu noch ein Singchor!“

Da kann man schwach werden, da kann man den Mut sinken lassen.

Aber so soll es nicht sein.

Paulus sagt in dem Brief an anderer Stelle, wer Grundlage des Trostes ist: Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

Wir sind also schon berufen.

Gott hat schon Ja gesagt zu uns, wir sind schon eingefügt in sein Reich, wir stehen schon in den Startlöchern zum Eingang in seine Herrlichkeit.

Und warum das alles: Weil wir durch den Glauben an Jesus Christus schon berufen sind.

Dies können wir denen, denen der Mut, denen der Glauben sinkt, immer wieder sagen, denn das gilt auch für alle, die durch die dunklen Täler des Lebens gehen, gehen müssen. Und dies auch für die kleiner werdenden Gemeinde.

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Und, liebe Brüder und Schwestern, Paulus selber weiß, was schwach sein bedeutet. Im 2. Korintherbrief im 12. Kapitel berichtet er eindrucksvoll davon:

„Ich habe dreimal zum Herrn gefleht ..., und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“

Es ist die Gnade Gottes, die Kraft Christi, die wir ins Feld führen können, die uns trägt und mit der wir die anderen trösten und sie tragen können.

Und wir brauchen uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen, sondern es ist die Gnade Gottes, die Kraft Christi, die uns die Stärke gibt, dies zu tun.

„**Seid geduldig mit jedermann.**“, heißt es weiter. Ja, zurechtweisen, trösten, tragen, das ist für die, die es tun nicht leicht, da brauchen wir einen langen Atem, Geduld und immer wieder neue, kreative Ideen.

Und auch, dann, wenn uns unser Gegenüber, vielleicht übel mitspielt, wenn er unseren Trost und unser Mittragen nicht möchte, dann heißt es geduldig sein auch ihm gegenüber, eben gegen jedermann.

15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“

In der christlichen Gemeinde gilt nicht mehr „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“, das wissen wir seit der Bergpredigt Jesu.

Paulus betont es hier nochmals.

Dem Guten sollen wir nachjagen – und das nicht nur, wenn uns danach ist, sondern allezeit. Dem Guten sollen wir nachjagen – und das nicht nur, wenn im Miteinander innerhalb der Gemeinde, sondern gegenüber jedermann.

Und damit sind wir beim zweiten Abschnitt:

V 16 – 18: Aufforderungen zur christlichen Lebenspraxis

„16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“

Paulus macht keine halben Sachen.

Das sind Maximalforderungen, die er hier aufstellt.

Mehr geht nicht – aber geht das?

Weniger sollte es nicht – aber ist es das nicht sehr oft?

Allezeit fröhlich sein – wer ist, wer kann das schon?

Ohne Unterlass beten – wer tut, wer kann das schon?

In allen Dingen dankbar sein – wer ist, wer kann das schon?

Nein, lieber Paulus, das ist unmöglich. Das geht gar nicht.

Aber schauen wir einmal hin, wie Paulus das meint und ob es nicht doch geht.

Die eindringlichsten Paulusworte von der Freude, vom Fröhlichsein stehen im Philipperbrief. Paulus hat ihn aus dem Gefängnis heraus geschrieben. „Freuet euch in dem Herren allewege. Und abermals sage ich: Freuet euch“ lesen wir dort. Aber auch: „Der Herr ist nahe“.

In der Tat: letztlich steht und fällt das christliche Sich-Freuen, das Fröhlichsein ja der christliche Glaube überhaupt mit dieser Hoffnung: Der Herr ist nahe. Und man kann sich freuen wegen der unverdient sich uns zuwendenden Freundlichkeit Gottes. Der Gott-in-Christus hat mich lieb, wie kein Mensch mich lieben kann! Ich bin ihm so kostbar, dass er mich unter keinen Umständen verlieren will. Wie ernst es ihm damit ist, hat er durch Leiden, Streben und

Auferstehen Jesu Christi für mich gezeigt. Nichts kann mich von seiner Liebe scheiden. Da dürfen wir uns in der Tat freuen und fröhlich sein - allzeit und allewege.

„Betet ohne Unterlass, also pausenlos!“

Ja, in den Klöstern ist dies möglich und in manchen geschieht es auch - in wohlgeordneter „Wachablösung“ wird ununterbrochen gebetet. Aber Paulus meint etwas Anderes. Wir können auch beten, ohne in gut formulierten Worten zu sprechen und ohne die Hände zu falten. Wir dürfen alle Dinge mit Gott besprechen – jederzeit, einfach so, egal wo. Was wir zu entscheiden haben, was wir planen, was uns bewegt, was uns Sorgen macht oder erfreut, das alles dürfen wir im Gespräch zu Gott bringen. Im Wissen um seine Anwesenheit, um sein Mithören und Mitbedenken – jederzeit, einfach so, egal wo.

Kommen wir zu letzten Punkt: **„Seid dankbar in allen Dingen!“**

In der Regel bedanken wir uns für angenehme und erfreuliche Dinge und Ereignisse – auch bei Gott. Über das Schwierige, das, was uns nicht gefällt, klagen und jammern wir – das dürfen wir ja auch.

Aber hier in unserer Bibelstelle geht die Dankbarkeit viel tiefer.

Hier wird die Dankbarkeit in dem Willen Gottes begründet, der „in Christus Jesus“ Gestalt angenommen hat und sich auf die Menschen, also auf uns bezieht, für die Christus gekommen ist, für die er gelitten hat und für die er am Kreuz von Golgatha gestorben ist.

Dankbarkeit erwächst aus dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes, die alles umspannt, was wir im Leben erleben.

Da Gott seinen einzigen Sohn nicht verschont, sondern für alle dahingegeben hat, gibt es nun nichts mehr, was die Glaubenden von der Liebe Gottes trennen könnte.

Dankbar sein ist so geradezu ein Schlüsselbegriff für das ganze Evangelium: Gott allein hat meine Rettung, mein Heil – bewirkt und dafür bin ich ihm – auch im Leid – dankbar.

Dankbar sein in allen Dingen heißt: ich lasse das Gute, das Gott an mir getan hat, nicht einfach über mich ergehen, sondern ich nehme es vielmehr im Glauben bewusst an.

Dankbar sein in allen Dingen heißt, dass ich weiß und glaube: „Gott liebt mich, auch wenn ich ihm Kummer mache. Er vergibt mir um Christi Willen und ich darf mich ihm so nahen wie ich bin!“ Amen.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Amen.

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, wir loben und preisen dich, dass du uns dein heiliges Wort hast verkündigen lassen, und bitten dich: verleihe uns deinen Heiligen Geist, dass wir es behalten in einem feinen, guten Herzen und Frucht bringen in Geduld. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Fürbitten:

Herr Gott, himmlischer Vater,
Dank sei dir, du Lebensquell,
Dank für Sonne und Regen,
Dank für alles, was lebt,
Dank für diese Gemeinde,
für die Schwestern und Brüder,
für die, die uns zu Müttern und Vätern unseres Glaubens geworden sind.

Dank sei dir, du Gott mit dem weiten Herzen, für die Kinder, die du schenkst,
für den Platz, den du mir in deiner Welt zuweist.
Dank für einen Ort, an dem ich heimisch sein darf.
Dank sei dir, dass ich in dein Haus kommen darf, um dir hier zu begegnen.

Wir bitten dich:

Komm mit deiner Weite in unsere Enge, komm mit deiner Erlaubnis in unsere Verbote,
komm mit deiner Liebe in unsere Angst, damit wir leben und du in uns.

Komm und ziehe deine Spuren unter uns, öffne und weite unsere Herzen,
dass sich uns der Grund der Freude auftut, dass wir der Liebe Raum schaffen und den
Möglichkeiten des Friedens nachgehen.

Komm in unser Leben und halte uns in Bewegung, dass unser Danken nicht endet, wenn wir
in Tiefen fallen, wenn es schwer wird, wenn keine Aussicht mehr besteht.

Komm in unser Leben, dass unser Glaube nicht aufhört, wenn gute Hoffnungen enttäuscht
werden, wenn das Misstrauen überhandnimmt, wenn sich das Gewicht schlechter Erfahrungen
dem Lebensmut entgegenstellt. Amen.